

- **Zum Christsein in der modernen Welt berufen**
- ***The Christian Calling in the Modern World***
- ***L'Appel à une vie Chrétienne authentique dans le monde moderne***

Dr. Rolf Hille, Tübingen. Vortrag anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Preises 1992 bei der FEET-Konferenz am 17. August 92 in Wölmersen.

SUMMARY

The preposition 'in' is of fundamental importance as far as this subject is concerned. One of the principal distinctions between Christianity on the one hand and Buddhism and Islam on the other, is that Jesus' disciples are called to be a minority group in society, to active discipleship in the world that does not absolve them from the problems and suffering of human existence. The motivation for living out the Christian faith in the world, even under difficult conditions, lies in God becoming man in Christ who humbled himself and gave himself for us. The Christian calling in the world can still today be defined in terms of the three so-called theological virtues (1. Cor. 13:13). Firstly, the question of truth. Modern philosophy with its linguistic analysis and scientific positivism is undergoing a crisis of thought, in which the question of truth is considered to be fundamentally unanswerable. Ludwig Wittgenstein clearly demonstrates this agnosticism in his philosophical treatise. In this respect the insight gained during the Reformation in the 16th century must be extended in its application. Luther discovered for the first time that man cannot justify himself in the sight of God on the basis of his

moral attainments. In our century we have to grasp the fact that man is intellectually incapable of explaining his existence, or of defining the meaning of history in purely rational terms. Man needs the gift of faith to release his intellect from the shackles of agnosticism and existential uncertainty. Secondly, theology can provide a counter to the hedonistic lifestyle of modern man by pointing to the resurrection of Christ. Only when man has a viable hope that transcends this world, is he no longer forced to concentrate his pursuit of happiness on the few years of his earthly existence. For this leads to the forms of egoism and pursuit of pleasure that have become all too prevalent in western society. Finally, in John 7:17 Jesus promises that his power and presence can be experienced in everyday life. When people enter into a relationship with Christ and follow him, they discover that his word holds true and his love sustains them.

Church history shows how, in different situations of extreme difficulty, Christ preserved and renewed his church. Because the church is not centred on a dead tradition, but on a living Lord, Christians have, even as a minority, the opportunity to permeate modern society with the savour of the gospel.

RÉSUMÉ

La préposition 'dans' est fondamentale pour le thème que nous traitons. La foi chrétienne se distingue d'autres religions comme le bouddhisme ou l'Islam essentiellement en ceci: elle place les disciples du Christ devant l'obligation d'être actifs pour le Seigneur dans le monde, tout en restant une minorité, et de ne

pas se dérober aux problèmes et aux souffrances de la vie présente. Nous devons être prêts à mettre en oeuvre notre foi chrétienne dans le monde malgré les circonstances difficiles, et cela en vertu du fait que Dieu s'est fait homme dans la personne du Christ qui s'est abaissé lui-même et s'est donné pour nous. La vocation du

chrétien dans le monde peut s'ordonner aujourd'hui encore autour des trois vertus dites théologiques (1 Cor. 13–13). D'abord en ce qui concerne la vérité: la philosophie moderne, avec son analyse linguistique et son positivisme scientifique, en est arrivée à une crise de la pensée qui laisse entendre que la quête de la vérité n'est pas susceptible de recevoir une réponse. Ludwig Wittgenstein manifeste un agnosticisme de ce genre dans son traité philosophico-logique. Dans ce contexte, il convient de suivre la ligne de la réformation du 16e siècle. Luther avait découvert tout à nouveau que l'homme ne peut pas se justifier devant Dieu sur la base de ses prestations morales. A notre époque, il s'agit de comprendre que l'homme n'est pas en mesure, par sa seule intelligence, de fonder rationnellement son existence, ni de définir le sens de l'histoire universelle. Pour être délivré des liens de l'agnosticisme et de l'incertitude existentielle, l'homme a besoin du don de la foi. En second lieu, la théologie peut aller au-devant de la mentalité moderne avide de

jouissance, et cela en se référant à la résurrection de Jésus-Christ. Il faut à l'homme une espérance valable au-delà du monde présent, pour l'empêcher de concentrer toutes ses aspirations de bonheur sur les quelques années de son existence terrestre. Une telle réduction aboutit aux formes bien connues de l'égoïsme et du matérialisme jouisseur qui caractérisent la société occidentale. Enfin, Jésus promet (Jean 7.17) que c'est en mettant sa parole en pratique que nous expérimenterons sa puissance et sa présence. Quand des hommes acceptent de le rencontrer et de le suivre, ils constatent que sa parole est vraie et son amour efficace.

L'histoire de l'Église montre comment le Christ a su préserver et fortifier les siens dans des crises dues à des situations souvent extrêmement difficiles. Comme l'Église n'est pas liée à une tradition morte, mais à un Seigneur vivant, les chrétiens ont l'avantage, même en tant que minorité, de faire pénétrer le sel de l'Évangile dans la société moderne.

Kirche am Rand der säkularen Gesellschaft

Vor einigen Wochen wollte ein englischer Austauschstudent, der im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen Forschungsarbeiten betreibt, wissen, was der Begriff 'Bengel' eigentlich bedeutet. Er war ziemlich erstaunt, als er in seinem Wörterbuch die Übersetzung 'Hooligan' für Bengel fand. Da ich Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen bin, möchte ich Sie gewissermaßen als ein 'theologischer Hooligan' begrüßen.

Diese Vorbemerkung ist nicht nur ein Scherz, sondern es ist im Blick auf unser Thema höchst interessant. Die Art wie die säkulare Gesellschaft mit dem Problem der Hooligans umgeht, wirft schon ein erstes Licht auf unser Gesamtthema 'Moderne Welt'. Auf dem Weg hier her nach Wölmersen hörte ich in den Rundfunknachrichten, daß die deutsche Regierung beschlossen hat, jährlich 80,000,—DM für Sozialarbeiter bereitzustellen. Diese sollen während der Bundesligaspiele vor allem die verschiedenen

Fanclubs der Fußballmannschaften psychologisch betreuen und ruhig halten. Es wird offensichtlich in unserer Gesellschaft weder von der Polizei noch von den Pfarrern erwartet, solche schwierigen sozialpsychologischen Probleme zu lösen. Diese Aufgabe legt man lieber in die Hände von Sozialarbeitern, denen es auf Grund ihrer psychologischen Ausbildung und Erfahrung zugetraut wird, Konflikte unserer modernen Freizeitgesellschaft zu bewältigen. Der Vorgang macht also auf typische Weise deutlich, was säkulare Gesellschaft bedeutet, wie sie funktioniert und warum viele traditionelle Arbeitsgebiete von der Kirche weg auf weltliche Institutionen verlagert werden. Wir wollen deshalb fragen: was ist die Berufung des Christen in der modernen Welt? Da wir während der vergangenen Konferenztage viel über das Phänomen 'Moderne Welt' gehört haben, möchte ich hier nicht eine weitere Analyse des Säkularismus vorlegen, sondern kann mich darauf

beschränken, einige wesentliche Aspekte zusammenzufassen.

Der Weg zur postmodernen und postchristlichen Gesellschaft

—Die frühe Kirche mußte ihren Weg innerhalb des römischen Reiches finden. Das Imperium Romanum stellte ein weltumspannendes politisches System mit einem gemeinsamen kulturellen Erbe dar. Inmitten einer pluralistischen Gesellschaft, geprägt durch die verschiedenartigsten religiösen Kulte, philosophischen Systeme und ideologischen Lebensentwürfe, waren die Christen bereit, sowohl Verfolgung zu erleiden als auch mit einer klaren und wirksamen Strategie die Evidenz ihres Glaubens apologetisch nach außen zu vertreten. Das machte sie mehr und mehr für ihre heidnische Umgebung glaubwürdig und attraktiv.

—Die nachkonstantinische Epoche, die wir von unserem historischen Blickwinkel her Mittelalter nennen, war jene tausendjährige Periode der Weltgeschichte, die allgemein als die Ära des christlichen Abendlandes bezeichnet wird.

In der darauf folgenden Neuzeit setzte mit dem beginnenden 16. Jahrhundert eine zunehmend kritische Reaktion gegenüber den Voraussetzungen der christlichen Kultur, Kirche und Theologie ein. Die Überzeugung, der Mensch sei gut, wird bestimmend. Das Denken seit der Aufklärung ist durch eine optimistische Sicht der Weltgeschichte sowie durch hohe Erwartungen im Blick auf die rationalen Fähigkeiten des Menschen bestimmt. Die autonom gewordene Vernunft ließ viele Traditionen der christlichen Vergangenheit als einengend hinter sich zurück.

—Nach dem Zweiten Weltkrieg trat zunehmend deutlich eine neue Konstellation auf, die die westliche Kultur heute bestimmt. Man nennt sie die Postmoderne. Offensichtlich sind nach Auschwitz und Hiroshima der moralische Optimismus und die Erwartung des historischen Fortschritts weithin verloren gegangen. Es fehlt an Vertrauen, daß die moderne Wissenschaft wirklich in der Lage sein wird, aus eigener Kraft die Probleme zu lösen, die sie produziert hat; ich

verweise hier beispielhaft auf die ökologische Krise. Vor allem kennzeichnet nahezu grenzenloser Pluralismus die Moderne, mit der wir es heute als Kirche zu tun haben. War die Neuzeit also noch von der Illusion bestimmt, daß man durch bloße menschliche Vernunft die gesellschaftlichen Probleme nicht nur durchschauen, sondern auch lösen könne, so zeigt sich am Ende des 20. Jahrhunderts, daß das einst christliche Abendland heute weder über die geistige Klarheit noch über die kulturelle Identität verfügt, um den gegensätzlichen ideologischen Herausforderungen wirksam zu begegnen.

Wir haben es im Blick auf die jüngere Geschichte mit einer doppelten Wende zu tun. Die Welt der Aufklärung ist ursprünglich eine Reaktion gegen die christliche Tradition und kann ohne deren christlichen Hintergrund überhaupt nicht begriffen werden. Aber die Postmoderne stellt nun ihrerseits eine Reaktion gegen die aufgeklärte Neuzeit dar, ohne jedoch noch das Bedürfnis zu empfinden, sich überhaupt auf den christlichen Glauben einzulassen. Von daher ergibt sich die sachliche Konsequenz, daß aus der postmodernen Welt notwendig eine nachchristlichen Situation erwächst.

Leben in der modernen Welt

Von dieser Vorgeschichte müssen wir m.E. ausgehen, wenn wir unser Thema 'Berufung zum Christsein in der modernen Welt' ernsthaft angehen wollen. Bevor ich das Thema allerdings inhaltlich im einzelnen entfalte, möchte ich noch die Präposition 'in' in unserer Thematik erörtern, denn sie ist in unserer Überschrift theologisch von einigem Gewicht.

Als christliche Theologen sprechen wir von der Berufung der Kirche in der modernen Welt, und das bedeutet konkret: wir leben und glauben inmitten dieser postmodernen und postchristlichen Welt. Damit betonen wir gleichzeitig, daß wir uns dieser Welt nicht verweigern wollen noch aus ihr zurückziehen können.

Das Besondere der Position, die wir als Christen damit markieren, wird sehr schnell am Vergleich des christlichen Glaubens mit den großen Religionen und Ideologien deutlich. In der religionspsychologisch orientier-

ten Erlösungslehre des Buddha zielt alles darauf ab, den Menschen Wege zu zeigen, wie sie die vorfindliche Welt mit ihren Problemen, Begierden und Leiden hinter sich lassen und diese fliehen können. Wieder ganz anders stellt sich das Verhältnis von Religion und Welt im Islam dar: Ein Moslem kann sich schwerlich eine Umwelt vorstellen, die nicht durch das islamische Gesetz, die Scharia, bestimmt ist. Für ihn muß letztlich zwischen der politisch-sozialen Wirklichkeit und der religiösen moslemischen Gemeinschaft eine möglichst weitgehende Identität bestehen. Moslem in der Diaspora zu sein, ist ein nur schwer vollziehbarer Gedanke und macht den Anhängern des Islam auch erhebliche Probleme. Sie kennen aus dem Koran keine Berufung, als kleine Minderheit wie Sauerteig in einer großen Mehrheit zu wirken. Und schließlich war die säkulare Ideologie des Marxismus ebenfalls nicht bereit, die liberale, pluralistische Welt, so wie sie sich darstellte, zu akzeptieren. Die totalitären Staaten des Ostens konnten die vorfindliche Welt nur im Blick auf die gewaltsame und innerweltliche Umsetzung ihrer utopischen sozialistischen Zielvorstellung ertragen.

Aber wir sind als Christen dazu berufen, in dieser modernen nachchristlichen Welt zu bleiben und uns als Jünger Jesu in ihr zu bewähren. Aber diese Bewährungsprobe, in der wir uns in dieser Welt befinden, hat einen tiefen christologischen Grund: weil der ewige Sohn Gottes sich selbst gedemütigt hat und in keiner anderen Welt als eben der unseren Mensch geworden ist,—und zwar mit all ihrem Elend und ihrer Not,—sollen wir ihm auf diesem Weg folgen. Es ist die inkarnatorische Herablassung Christi, die uns motiviert und befähigt nach der 'Berufung des Christen in der modernen Welt' zu fragen und nicht danach Ausschau zu halten, wie wir persönlich oder als Kirche dieser modernen Welt entfliehen könnten. Denn Christus sehnt sich danach, unsere säkulare Generation aus ihrer Verlorenheit zu erlösen. Und wir sind als sein Leib mit hineingenommen in die Bewegung der Inkarnation—mit dem Ziel der Rettung für viele.

Von diesem Zusammenhang ausgehend möchte ich *drei Bereiche der christlichen Berufung in der modernen Welt* ansprechen.

Dabei werde ich der Aussage des Paulus folgen: 'Nun bleiben aber Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.' (1. Kor 13,13). Es geht also um eine zeitgemäße Einführung in das, was man in der Tradition die theologischen Tugenden nannte.

1. Der moderne Agnostizismus und die christliche Gewißheit des Glaubens

Für den modernen Menschen ist es eine tiefe Desillusionierung, feststellen zu müssen, daß all sein Bemühen, die Geheimnisse dieser Welt in einer möglichst einfachen und systematisch ausdrückbaren Formel zu fassen, gescheitert ist. Im 18. Jahrhundert erschien die Welt noch als eine nach mechanischen Gesetzen konstruierte Maschine, die gemäß mathematischen Gesetzen funktioniert. Aber die physikalisch-astronomische Wirklichkeit erwies sich zunehmend als komplizierter. Der Wissenschaftstheoretiker Thomas Kuhn hat deutlich nachgewiesen, daß selbst die sogenannten exakten Naturwissenschaften einem Prozeß zunehmend rascher Veränderung unterliegen, und daß ein Naturbild revolutionär durch ein anderes abgelöst wird. Letztlich trugen die 'naturwissenschaftlichen Revolutionen' dazu bei, daß die modernen Philosophie schließlich in einer Art Agnostizismus endete. Es gibt also keine Möglichkeit, die universale Wahrheit mit den Mitteln der 'reinen Vernunft' zu erkennen. Je länger wir uns ausschließlich der Methode mathematisch konzipierter Erkenntnis verpflichten und diese als einzigen Weg sicheren Wissens in allen Bereichen der Forschung zulassen, desto deutlicher müssen wir zugestehen, daß alle Aussagen über die entscheidenden metaphysischen Fragen letztlich rational nicht mehr vertretbar sind. Die drei berühmten Fragen Kants wurden während unserer Konferenz mehrfach angesprochen: 'Wo komme ich her? Wohin gehe ich? Was soll ich tun?'. Ludwig Wittgenstein stellt in seinem berühmten 'Tractatus logico philosophicus' fest, daß nachdem alle wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, die wesentlichen Probleme des Menschen erst beginnen. Und er endet in seiner Tractatus-philosophie mit der realistischen, wenn auch

depressiven Einsicht, daß wir über all die Dinge, über die wir nicht sprechen können, schweigen sollen. Und die Dinge, an die er dabei dachte, sind eben alle jene bedrängenden Probleme der klassischen Metaphysik.

Worin besteht angesichts einer agnostisch argumentierenden Umwelt unsere Berufung als evangelikale Theologen? Zunächst enthält die im Gefolge des Positivismus und der analytischen Sprachphilosophie zu Tage getretene Desillusionierung wichtige Aspekte. Die Auslegung der paulinischen Briefe besonders an die Römer und die Korinther sowie das Studium der Reformation haben mir in diesem Zusammenhang viel geholfen. Luther entdeckte an Hand der Schrift und im Widerspruch gegen die Theologie des Spätmittelalters, daß es für den gefallen Menschen unmöglich ist, sich durch gute Werke selbst zu erlösen. Nicht durch moralische Anstrengung, sondern allein durch Gottes Gnade finden wir das Heil. Gott rechtfertigt den Sünder um des Leidens und Sterbens Christi Willen. Christus allein bringt Versöhnung. Dies ist die Botschaft vor allem des Römerbriefes. Parallel dazu ist es nun in unserer agnostischen postmodernen Welt wichtig, die entsprechende erkenntnistheoretische Wahrheit der beiden Anfangskapitel des ersten Korintherbriefes wahrzunehmen. Nach Paulus ist es nicht nur unmöglich den Menschen durch seine moralischen Fähigkeiten zu erlösen, sondern auch illusorisch eine feste Gewißheit im Blick auf die letzten Fragen des Menschen durch die bloße Vernunft finden zu wollen. Es stimmt zwar, daß der Mensch als Ebenbild Gottes vor allem durch seine Fähigkeit, zu wollen und zu denken ausgezeichnet ist. Aber nach dem Fall sind beide menschlichen Grundmöglichkeiten,—nämlich der Wille und die Vernunft—, nicht mehr ausreichend, um die gebrochene Beziehung zwischen Gott und Mensch wiederherzustellen. Durch die reine Vernunft allein kann der Mensch keine Glaubensgewißheit in irgend einer Weltanschauung finden. Trotz dieser Unfähigkeit ist er als geistiges Wesen auf eine zuverlässige Verankerung seines Lebens angewiesen. Deshalb besteht die Tragödie des *'animal rationale'*, wie Thomas von Aquin den Menschen definiert hat, gerade

darin, daß eben jene Stärke der intellektuellen Begabung nicht in der Lage ist, das Problem des menschlichen Elends 'jenseits von Eden' zu bewältigen. Zu Beginn der Neuzeit hat nicht zuletzt Blaise Pascal mit großer Klarheit und Einsicht über die Bregrenzung unserer rationalen Erkenntnis in seinen *'Pensées'* gesprochen.

Es ist und bleibt also ausschließlich Gottes Gnade, wenn ein Mensch, der von Natur aus im Agnostizismus verirrt ist, durch die Gabe des Glaubens festen Grund für sein Leben findet. Luther hat dies in unvergleichlich knapper und präziser Weise in seinem Kleinen Katechismus zum Ausdruck gebracht: 'Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen ...'.

Deshalb dürfen wir auch als evangelikale Theologen nicht die Illusion erwecken, daß wir etwa durch bloß rationale Argumentation unsere agnostischen Mitmenschen zum Glauben führen könnten. Aber wenn ich dies so feststelle, dann möchte ich dennoch gleichzeitig unterstreichen, daß wir auch weiterhin in die apologetische Aufgabe hineingestellt sind und alle unsere intellektuellen Möglichkeiten voll ausschöpfen sollen. Allerdings müssen wir im Kontext der erkenntnistheoretischen Diskussion die Grenzen der reinen Vernunft deutlich kennzeichnen. Wir müssen auf die oben dargestellte Tatsache hinweisen, daß der Mensch nicht autonom existieren kann, sondern von Gottes Gnade abhängt; und zwar auch im Bereich seiner Erkenntnismöglichkeiten. Dann sollten wir jedoch wie Karl Heim dies in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beispielhaft versucht hat, all jene intellektuellen Widerstände beiseite zu räumen versuchen, die die akademische Elite daran hindert, sich dem Evangelium zu öffnen. Wir sind dazu herausgefordert, das biblische Evangelium in einer für die modernen Welt relevanten und auch intellektuell kohärenten Gestalt zu vermitteln.

Ein weiterer wichtiger Grund, sich mit dem postmodernen Denken auseinanderzusetzen, besteht darin, daß die westliche Wissenschaft früher oder später alle Kulturen durchdringt, weil nämlich alle

Nationen sich darum bemühen, am Wohlstand der nordwestlichen Gesellschaften teilzuhaben. Deshalb sind sie auch daran interessiert, das technologisch-naturwissenschaftliche Know-how der modernen Zivilisation kennenzulernen. In diesem Kontext ergibt sich unsere besondere mis-siologische Verantwortung vor allem den Kirchen der Dritten Welt zu helfen, mit den intellektuellen Problemen der westlichen Philosophie angemessen umzugehen. Wenn wir als Theologen aus dem Westen nicht in einer geistlichen Weise die herausfordernden Fragen unserer eigenen Kultur theologisch bewältigen können, wie können wir erwarten, daß unsere Brüder in Afrika, Asien oder Lateinamerika damit fertig werden.

2. Der moderne Hedonismus und die christliche Dynamik der Hoffnung

Als sich die moderne Gesellschaft durch die Ideen des 18. und 19. Jahrhunderts zu formen begann, wurde sie durch starke Impulse der Hoffnung und hohe Erwartungen im Blick auf eine glänzende Zukunft der Menschheit bestimmt. Und in der Tat war der Fortschritt der modernen Naturwissenschaften und in ihrem Gefolge der technisch-industriellen Produktion, sowie des medizinischen Standards Ursache dafür, daß das Leben einfacher und bequemer wurde. Der spanische Philosoph Ortega y Gasset hat gezeigt, daß der heutige Normalbürger mehr Privilegien genießt als die Eliten früherer Zeiten; also z.B. Könige, Adlige oder kirchliche Würdenträger. Diese Tatsache verweist auf die Zielsetzung Ludwig Feuerbachs, der dazu aufgefordert hat, aus 'Kandidaten des Jenseits Studenten des Diesseits' zu machen. Feuerbach verband diese Perspektive mit dem kritischen Hinweis, daß die Menschen von den törichten christlichen Hoffnungen auf eine künftige Welt befreit werden müßten, um sich dem irdischen Leben uneingeschränkt zuwenden zu können. Aber auch in dieser Hinsicht haben sich die Verhältnisse grundlegend gewandelt. Die postmoderne Welt hat ihren Optimismus verloren und das Potential der Hoffnung scheint ziemlich erschöpft zu sein; und dies sowohl im Blick auf die individuellen als auch die öffentlichen Verhältnisse. Indem

der Mensch nämlich sein eschatologisches Ziel verloren hat, müssen alle seine Erwartungen in den kurzen Zeitraum des irdischen Lebens hineingepreßt werden. Dabei ist der moderne Mensch noch immer von der Verheißung der Aufklärung bestimmt, daß das Verlangen nach Glück als ein selbstverständliches (self evident) Menschenrecht eingefordert werden darf, und daß die politische Gemeinschaft die Glücksverheißung zu erfüllen habe. Die Menschen unserer Generation haben demgemäß eine sehr klare Vorstellung davon, in welcher Weise das irdische Leben durch Luxus, Lust und Vergnügen aller Art die Erwartungen einzulösen hat. Warum sollte irgend jemand auf irgendeinen persönlichen Vorteil verzichten, wenn es eine so große Vielfalt von Möglichkeiten gibt, das Leben zu genießen. Das Motto: 'Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot' bestimmt weitgehend die westliche Zivilisation.

Die Haltung des Hedonismus ist vermutlich ein Grund für die hohe Attraktivität der fernöstlichen Vorstellung von der Reinkarnation. (Diese findet sich in der westlichen Philosophie allerdings auch bei Platon und anderen Denkern.) Reinkarnation scheint nämlich eine zweite bzw. dritte usw. Möglichkeit eines je verschiedenen individuellen Lebensentwurfes zu ermöglichen. Dabei mißverstehen und mißbrauchen die Europäer jedoch die ursprüngliche Konzeption des Begriffes Wiedergeburt. Während für Hindus und Buddhisten die Hoffnung gerade darin besteht, von der Last individueller Reinkarnationen erlöst zu werden, sieht der westliche Mensch in dieser Philosophie eine Möglichkeit der exzessiven und quantitativen Lebenssteigerung.

Man kann die Grundhaltung des modernen Hedonismus auch noch an einem anderen Zusammenhang aufzeigen. Innerhalb unserer Kultur war das Thema Sexualität lange Zeit in der öffentlichen Diskussion tabuisiert; während man auf dem Hintergrund einer christlichen 'ars moriendi' unmittelbar über die Erfahrung des Todes in der eigenen Familie und der Nachbarschaft etc. sprechen konnte. Man war direkt mit dem Problem des Todes konfrontiert. Heute ist das Thema der Sexualität enttabuisiert und stattdessen das Problem des Todes

tabuisiert. Der Tod wird soweit als möglich aus unserer modernen Gesellschaft verdrängt, weil die Menschen nicht den Mut und die Fähigkeit haben, sich dem ernststen Problem des Lebensendes wirklich zu stellen.

Angesichts der Tatsache, daß der Hedonismus die prägende Weltanschauung geworden ist, sollten wir den modernen Menschen ganz neu mit der historischen Realität der Auferstehung Jesu Christi konfrontieren. In unserer Welt der Fakten darf niemand erwarten, daß die Menschen auf Grund von Mythen oder bloßen Symbolen glauben, mit der schweren Erfahrung des Todes zurecht zu kommen. Angesichts der Probleme menschlichen Elends, der Krankheit und des Todes kann man keine Erlösung und Vollendung in lediglich methaphorischer Weise verkündigen. Wer der Realität entgegentreten will, kann dies nur so tun, daß er die Tatsächlichkeit dieser Welt mit ganz anderen Tatsachen konfrontiert. Deshalb bleibt auch die Argumentation des Paulus in 1. Korinther 15,1-8 für unsere Situation von höchster Bedeutung. Nur die historische Faktizität der Auferstehung hat Kraft, Menschen dazu zu bewegen, die Begegnung mit dem heute lebendigen Christus zu suchen.

Einzig Menschen, die nicht durch die Todesfurcht beeindruckt werden, können den Versuchungen unserer hedonistischen Gesellschaft widerstehen. Die Überzeugung, die Paulus in Römer 8,16 äußert, befähigt und ermutigt Christen ihr Leben für ihren Nächsten zu opfern: 'Denn ich halte die Leiden dieser Zeit—und man könnte gewiß ergänzend hinzufügen: auch die Vergnügungen dieser Welt—nicht für wert, mit der Herrlichkeit verglichen zu werden, die an uns offenbar werden soll.' Diese Hoffnung macht dafür offen, irdische Güter mit den Armen zu teilen. Sie macht bereit, persönliche Lebenskraft und Lebenszeit an die zu verschenken, die geistlichen Rat und praktische Hilfe brauchen.

Die Märtyrer der frühen Kirche stellten die hellenistische Welt ihrer Tage mit deren Spekulationen über die Unsterblichkeit der Seele durch die konkrete Hoffnung der Auferstehung von den Toten in Frage. Ich bin der Überzeugung, daß wir als Christen in unserer modernen Welt ganz neu durch-

denken müssen, wie wir die Inhalte der eschatologischen Hoffnung in konkreter Weise verkündigen. Wir sollten neu den Mut haben, die biblische Botschaft vom Jüngsten Tag uneingeschränkt zu verkündigen. Das gilt sowohl für die Verheißung des ewigen Lebens als auch für das Strafgericht. Nur so gewinnen wir den realgeschichtlichen Zusammenhang, in dem die kommende Gottesherrschaft ausgesagt und als relevant und evident erwiesen werden kann. Der Horizont der Zeit ist *sub specie aeternitatis* neu zu entdecken.

Ein weiterer gewichtiger Aspekt, der uns motivieren sollte die apokalyptischen Perspektiven der christlichen Hoffnung uneingeschränkt in den Mittelpunkt zu stellen, ist die Begegnung mit modernen Schriftstellern wie z.B. Franz Kafka. In seinen Beiträgen 'Das Schloß' oder 'Der Prozeß' beschreibt er sehr eindrücklich, wozu es führt, wenn der moderne Mensch sich anschickt, die Rolle Christi am Jüngsten Tage selbst zu übernehmen. Wohin können wir als Menschen fliehen, wenn einer den anderen beschuldigt und anklagt und zugleich jeder der Richter seines Nächsten ist. Wir durchleiden dieses Problem derzeit auf recht schmerzhaft Weise in Deutschland. Zunächst war die Kirche in Ostdeutschland nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung unseres Landes als eine Art Widerstandsbewegung gegen das kommunistische Regim hoch geachtet. Aber Schritt um Schritt werden Akten enthüllt, die beweisen, daß der Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR auch viele Spione in die Kirche einschleusen konnte. Nicht wenige kirchliche Mitarbeiter haben sich dazu hergegeben, sogenannte Informelle Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes zu werden. Wie soll man mit all den menschlichen Schwächen, den Verwirrungen und der Schuld, die auf allen Ebenen der Gesellschaft enthüllt wird, umgehen, wenn man nur gegenüber Instanzen dieser Welt und ihren Tribunalen Verantwortung trägt. Wer hat das moralische Recht, jene zu verurteilen, die sich unter den schweren Belastungen einer Diktatur schuldig gemacht haben? In unserem politischen Kontext ist die Frage nach Vergebung und Versöhnung zum brennenden gesellschaftlichen Problem

geworden. Aus diesem Grund hat auch die Deutsche Evangelische Allianz für ihre Jahreskonferenz 1992 in Bad Blankenburg den Satz aus dem Vaterunser zum Thema gewählt: 'Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern'. Es ist unsere besondere Verantwortung als Christen sowohl die ganze Schwere menschlicher Sünde deutlich zu machen, als auch in die hoffnungslose Situation der Schuldigen hinein das herrliche Angebot der Vergebung durch Jesus Christus zu verkündigen.

Auf dem Hintergrund von Schuld und Sühne können wir schließlich auch die Frage der Theodizee in überzeugender Weise ansprechen. Nicht der Mensch kann Gott wegen all des Elends in der Welt anklagen, sondern der Mensch muß sich demütigen und unter das Gericht Gottes stellen, um auf diesem Wege die Rechtfertigung allein aus Gnaden zu finden.

3. Die Tatsache der moralischen Desorientierung und die verwandelnde Kraft christlicher Liebe.

Wenn wir uns den Idealen der Neuzeit anvertrauen, dann besteht die höchste Bestimmung des Menschen darin, eine autonome Persönlichkeit zu werden. Höchstes Ziel ist, in allen Entscheidungen völlig unabhängig von lediglich traditionell begründeten moralischen Urteilen zu sein. Diese Zielvorstellung der Aufklärung wurde in klassischer Weise von Kant definiert als 'Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit'. Sie stellt den mündigen Weltbürger unter das Motto: '*sapere aude*' (Wage es, dich deines Verstandes zu bedienen). Die Gegenposition zu dieser modernen ethischen Autonomie besteht in der Heteronomie, jener Haltung also, die den Menschen durch bloß vorgegebene Traditionen und fixierte Gesetze von sich selbst entfremdet.

Aus der Tatsache der Auferstehung ergibt sich nun weit über die angezeigte ethische Alternative von Autonomie und Heteronomie hinausgehend für die christliche Ethik ein neues Verständnis und eine grundlegende neue Erfahrung jenseits dieses Gegensatzes

absoluter Selbst- und Fremdbestimmung. Der Grund für jenes *tertium* liegt im Osterereignis. Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt offenbarte sich Jesus in Gegenwart seiner Jünger als Herr: 'Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel wie auf Erden'. Durch diese Aussage unterstreicht Christus das Faktum, daß der Missionsbefehl in der personalen Wahrheit seiner Auferstehung wurzelt. Das unterscheidet die Wahrheit des christlichen Glaubens fundamental von der der Religionsstifter und großen Philosophen der Vergangenheit. Deren persönliches Mandat ist fraglos mit ihrem Tod zu Ende gegangen. Nach ihrem Tod wurden ihre Worte als Literatur gesammelt und müssen mühsam bewahrt werden. Den einzigen Einfluß, den Religionsstifter und Philosophen auf die Geistesgeschichte haben, besteht eben darin, daß die abgeschlossene Tradition, die sie hinterließen, bewahrt wurde. Diejenigen, die ihnen folgen, haben es mit bloß historischen Ereignissen und Fakten zu tun. Eine solche abgeschlossene Situation ist etwas gänzlich anderes als die Interaktion zwischen heute lebenden Personen, die miteinander kommunizieren.

Darüber muß sich evangelikale Theologie immer neu im klaren sein, daß sie es nicht nur mit einer großen historischen Vergangenheit des Christentums zu tun hat, sondern mit dem lebendigen Gott, der durch den auferstandenen Christus gegenwärtig ist. Weil Christus alle Macht gegeben ist, können Theologen seine Worte nicht nur in Gestalt von Literatur, sondern durch den ständigen Hinweis auf den heute wirksamen Christus zur Sprache bringen. Ich denke hier liegt einer der tiefsten Gegensätze zwischen den evangelikalen und den sogenannten historisch-kritischen Theologen. Denn letztere gehen mit der Bibel nur auf der Ebene historischer Fragestellungen um. Aber es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Bemühen, die Lehre eines Propheten oder Philosophen der Vergangenheit, der inzwischen gestorben ist, für die Nachwelt zu erhalten und jenem Wirken des allmächtigen Herrn, der sein Wort spricht und seine Wunder durch die ganze Geschichte hindurch je neu wirkt. Die Worte, die er vor fast 2000 Jahren gesagt hat, erweisen sich heute als lebendige Macht, weil Christus

gestern, heute und in Ewigkeit derselbe Herr ist.

Christus ist der einzige, der wirklich die Brücke zwischen Transzendenz und Immanenz, zwischen Himmel und Erde baut. Durch seine Menschwerdung ermöglicht er die fortdauernde Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch. Aus diesem Grunde können evangelikale Theologen niemals dem methodischen Atheismus der säkularen Wissenschaft folgen, die von der Voraussetzung her denkt 'als ob es Gott nicht gäbe' (*etsi deus non daretur*). Ganz im Gegenteil: wirkliche christliche Theologie erwächst aus der dynamischen Begegnung zwischen dem lehrenden Christus und dem lernenden Jünger, zwischen dem sich offenbarenden Gott und dem über diese Offenbarung nachdenkenden Theologen. Diese Realität der Begegnung zwischen Christus und dem Theologen, die in allem theologischen Nachdenken und Forschen bestimmend ist, erfordert als entscheidende Konsequenz, daß der Theologe die Gegenwart des lebendigen Herrn respektiert. Theologisches Nachdenken kann sachgemäß nur in der Haltung eines demütigen Dieners vollzogen werden, der die Stimme seines Herrn hört und sich vor ihm beugt. Es ist die konkrete Erfahrung der Führung durch den Herrn mittels seines Wortes und seines Geistes, durch das er uns den Weg weist, den wir gehen sollen.

Wenn ich richtig sehe, dann hat das Wort Jesu aus Johannes 7,16f im geistesgeschichtlichen Horizont der Neuzeit eine herausragende Bedeutung erlangt: 'Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.'

Mit diesen Worten ermutigt Jesus nicht zuletzt den modernen Menschen, der ja primär auf die Empirie und deren praktische Verifikation ausgerichtet ist. Er wird von Jesus eingeladen, die Erfahrung seiner Gegenwart zu machen. Im Abenteuer des konkret vollzogenen Glaubensgehorsams erweist sich Jesus als der von Gott gesandte und autorisierte Herr. Solche Möglichkeit der praktischen Verifikation ist für Menschen unserer Zeit, die ganz an ihren

Erfahrungen orientiert sind, wichtig. Im Horizont des Glaubens sollen sie die Wahrheit Jesu erleben, indem sie konkrete Schritte der Nachfolge wagen und die Tragkraft des Evangeliums erproben. Durch den gelebten Gehorsam werden wir als Gemeinde attraktiv für Menschen außerhalb der Kirchenmauern. Denn wenn man die Liebe sieht, kann man die Botschaft hören.

Der Ruf Jesu in die Nachfolge führt also zu einer tiefgreifenden Erfahrung der heute aktuellen christlichen Berufung. Die christliche Berufung kann nicht mit einem Job verglichen werden, den man hier und da nach eigenem Gutdünken praktiziert, sondern sie ist eine Notwendigkeit (*Anangkä*), d.h. eine unabweisbare Notwendigkeit. Paulus bringt das auf sehr persönliche Weise in 1. Korinther 9,16 zum Ausdruck: 'Denn daß ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!' Der Apostel und Missionar befindet sich also unter einer inneren Verpflichtung, die nur mit der prophetischen Leidenschaft eines Jeremia zu vergleichen ist.

Sauerteig in einer säkularen Gesellschaft

Ich habe versucht, das mir vorgegebene Thema vor allem im Blick auf die persönlichen Aspekte des christlichen Zeugnisses herauszuarbeiten; und das deshalb, weil ich davon überzeugt bin, daß dieser Zugang dem biblischen Verständnis entspricht. Aber die personale Dimension verweist gleichzeitig auf die notwendige Durchdringung der modernen Gesellschaft. Denn die persönliche Verantwortung schließt keineswegs öffentliches Engagement—einschließlich des politischen Bereichs—seitens der christlichen Kirche aus. Die Wirksamkeit der Gemeinde Jesu Christi in der Öffentlichkeit ist allerdings eine Aufgabe, die einzig durch das Priestertum aller Gläubigen erfüllt werden kann. Nur die Gemeinde als ganze kann der christlichen Berufung hinsichtlich der politischen und sozialen Dimensionen gerecht werden. Mir hat die Arbeit im Rahmen der christlichen Studentenmission (SMD), den Blick dafür geöffnet, wie wichtig die Kooperation von Akademikern ver-

schiedener Fakultäten ist. So muß beispielsweise die Frage nach der medizinischen Ethik unbedingt in Verbindung mit christlichen Ärzten gelöst werden. Was sollen wir im Blick auf die höchst schwierigen Probleme des Lebensanfangs und—endes ohne die Erfahrungen und Einsichten der Ärzte, die bewußt in der Nachfolge Jesu Christi stehen, als Theologen sagen. Hier sind vor allem die Fragen der Abtreibung und Euthanasie etc. zu nennen. Entsprechende Fachgruppen christlicher Ingenieure, Psychologen, Juristen, Naturwissenschaftler usw. sind erforderlich, um sowohl intellektuell als auch praktisch zu zeigen, wie Christen sich beruflich in der modernen Welt bewähren können. Unter diesem Aspekt des allgemeinen Priestertums hat Friedrich Gogartens Theorie von der Säkularisation als einer positiven Befreiung des Menschen zu beruflichem Engagement in der Welt seine theologische und gesellschaftliche Berechtigung. Gerade der sogenannte 'Laie' kann in seinem Arbeitsbereich, wenn er ethisch von der Bibel geprägt ist, auch anderen Orientierung geben. Einzelne Theologen, aber auch synodale Gremien usw. sollten demgegenüber sehr sorgfältig abwägen, bis zu welchem Grad sie in der Lage sind, sich in die komplizierten Zusammenhänge der modernen Welt kompetent einzuarbeiten, um sich dann durch qualifizierte Statements zu äußern. Wir sollten als Kirche grundlegende biblische Orientierung geben, aber wir dürfen uns nicht in politisch kontroverse Ermessensfragen einmischen und dabei den Anspruch erheben, im Auftrag Gottes, d.h. mit prophetischer Autorität, zu reden.

Welche Chancen haben wir als christliche Minderheit überhaupt noch, um die post-moderne und postchristliche Gesellschaft zu prägen?

Soziologische Untersuchungen besagen, daß bereits ein oder zwei Prozent der Bevölkerung in einer Gesellschaft ausreichen, um einen erkennbaren Einfluß auf diese Gesellschaft auszuüben. Eine solche gesamtgesellschaftliche Wirksamkeit setzt natürlich voraus, daß es sich um eine qualifizierte Minderheit handelt, die klar bestimmbar Zielen folgt. Diese Tatsache sollten wir als Herausforderung aufmerksam

hören, denn sie besagt, daß wir als christliche Minorität die westliche Gesellschaft nachhaltig beeinflussen können, ohne daß wir damit dem Trugschluß erliegen, Erweckung sei künftig planbar. Denn es geht bei der missionarischen Durchdringung der säkularen Welt nicht um Erfolg, sondern um Frucht, die Christus seinem Wort verheißt.

Perspektiven der Erneuerung

Im Zusammenhang der ungeheueren Veränderungen, die wir in unserer Welt während der letzten drei Jahre erfahren haben, erinnere ich mich an ein Ereignis, das sich 1969 zugetragen hat. Während der Studentenunruhen in Westeuropa veranstalteten anlässlich des Kirchentages in Stuttgart bei einer Hallenveranstaltung mit 6.000 Teilnehmern, Studenten einen sogenannten 'go in'. Sie enthüllten ein riesiges Transparent, auf dem jeder lesen konnte: 'Jesus ist tot. Marx lebt.'. Dieser Vorgang war ein typisches Phänomen für den modernen Säkularismus. Angesichts der Provokation mußten sich Christen damals fragen, ob es überhaupt noch eine Chance gibt, in dem von sozialistischen Utopien bestimmten Europa zu evangelisieren. Heute, nach dem Zusammenbruch des Weltkommunismus stellt sich die Parole: 'Jesus ist tot. Marx lebt.' in ganz anderem Licht dar, denn Marx ist tot und der Marxismus—Leninismus ist an sein definitives Ende gekommen—politisch wie ideologisch.

Deshalb sollten wir ganz bewußt das Geheimnis der Gemeinde Jesu Christi durch die Kirchengeschichte hindurch studieren. Es liegt darin, daß Christus seine Gemeinde bewahrt und durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder erneuert. An drei herausragenden historischen Konstellationen möchte ich dies kurz verdeutlichen:

Schien nicht schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus—etwa angesichts der diokletianischen Verfolgung—alles verloren? Aber Christus stärkte die frühe Kirche nicht nur, im Glauben fest zu bleiben, sondern erwies sich als der Lebendige, indem sein Evangelium die Provinzen des römischen

Reiches allen heidnischen Widerständen zum Trotz durchdrungen hat.

Wie dunkel und verloren schien die Situation der Kirche in der Epoche der Renaissancepäpste, aber Christus schenkte in dieser verfahrenen Situation die Reformation, eine Erneuerung seiner Gemeinde an Haupt und Gliedern. Niemand konnte an der Schwelle des 16. Jahrhunderts aus menschlicher Perspektive einen derart tiefgreifenden Wandel in der Geschichte der Kirche prognostizieren.

Die Lage erwies sich auch im 19. Jahrhundert als extrem schwierig. Die Massen folgten religionskritischen Philosophen wie Feuerbach und Marx. Aber genau zu dieser Zeit schenkte Christus die große Erweckung in Nordamerika und auch eine Fülle von erwecklichen Aufbrüchen in Europa. Als Ergebnis entstand weltweit eine starke Missionsbewegung, die in nahezu allen Ländern der sogenannten Dritten Welt tiefe Spuren des Gemeindeaufbaus hinterlassen hat.

Deshalb möchte ich mit der hoffnungsvollen Perspektive schließen: Wir sind als evangelikale Theologen dazu berufen, durch solide Lehre und Forschung der Gemeinde Jesu Christi in unseren Tagen zu helfen, ihrer Berufung in der modernen Welt besser gerecht zu werden. Es ist und bleibt allein der auferstandene Christus, der neue Impulse und neues Leben in unserer nachchristlichen Welt geben kann. Er vermag eine Bewegung auszulösen, die wir uns unter den jetzigen Bedingungen noch gar nicht vorstellen können. Er ist es, der sich selbst als der souveräne Herr seiner Kirche erweist. Seine Kraft wird sogar unter Verfolgungen und angesichts verschwindend kleiner Minderheiten wirksam. Denn sein Wort vermag neue Erweckung hervorzubringen. Christus ist Herr. Das genügt, um seiner Berufung in unserer modernen Welt gehorsam zu sein.